

Der Neubau der Schweizerischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel : erbaut 1941/42 durch Suter & Burckhardt, Architekten BSA; und W. Müller, Architekt SIA, Basel

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25653>

Nutzungsbedingungen

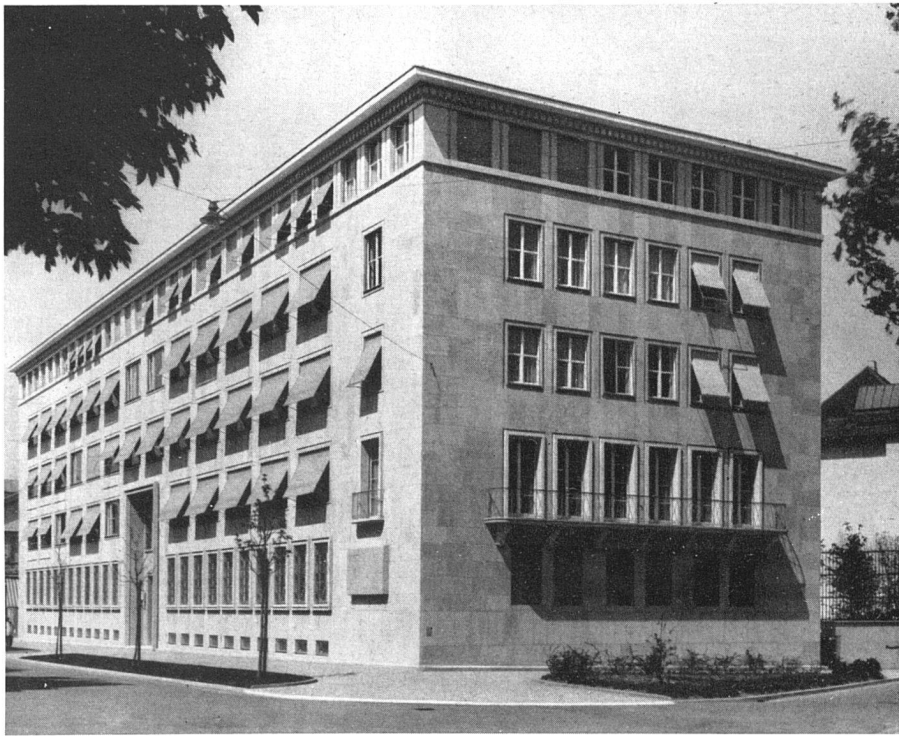
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gesamtansicht Ecke Steinengraben-Leonhardstraße

Der Neubau der Schweizerischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel Von Albert Baur

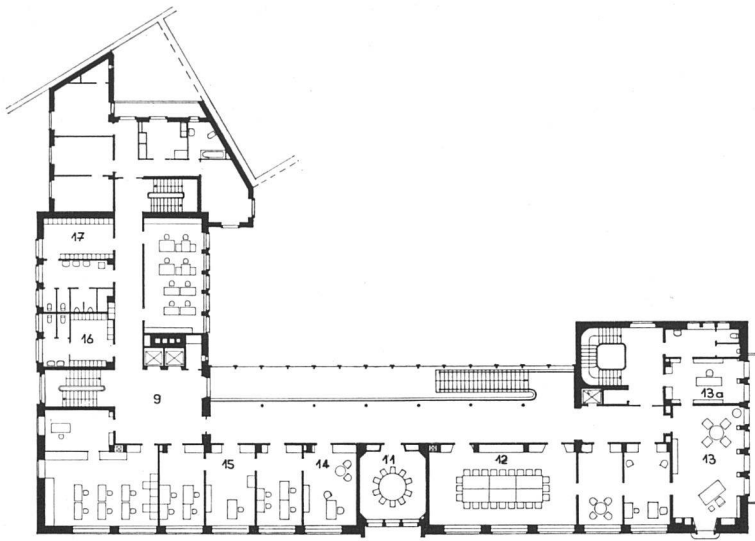
Erbaut 1941/42 durch Suter & Burchhardt, Architekten BSA, und W. Müller, Architekt SLA, Basel

Das Grundstück, das sich die Schweizerische National-Versicherung ausgesucht hat, um ihre bisher über die ganze Stadt zerstreut liegenden Verwaltungsabteilungen organisatorisch klar unter einem Dache zu vereinigen, wurde im zukunftsfrohen Vertrauen gewählt, die Stadt Basel sei darauf angewiesen, anstatt die Altstadt noch mehr mit Neubauten zu durchsetzen und in ihrem Bilde zu verfälschen, die dem Stadtkern zunächst gelegenen Wohnquartiere aus dem 19. Jahrhundert, die den Anforderungen der Zeit doch nicht mehr genügen, umzugestalten. Denn es ist in dem allzu dicht bebauten Basel unerlässlich, für große Verwaltungs- und Wohnbauten, die in nächster Zeit wohl erstellt werden müssen, neuen Raum zu schaffen. Bisher waren die Versicherungsgesellschaften beieinander am Äschenplatz untergebracht; aber dort ist der vorhandene Raum aufgebraucht, und die Gegend ist auch für stille Arbeit zu laut geworden.

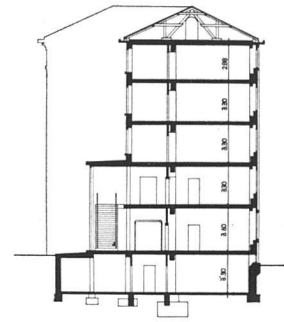
Der ruhige Steinengraben, für den man sich hier entschied, liegt unweit vom Zentrum und vom Bahnhof, nahe am östlichen Rande des Westplateaus. Er ist auf der einen Seite noch mit älteren Miethäusern von mäßiger Höhe, auf der andern mit Villen bebaut, die sich nicht mehr gut für Wohnzwecke und noch weniger

für Verwaltungsbauten eignen. Die Gärten sind also hier noch nicht verschwunden, und die Straße ist beiderseits mit Bäumen bepflanzt. Sie erweitert sich platzartig gegen die Steinenschanze hin, und da wurde unlängst ein Apartmenthaus erstellt, das den Ton für die künftige höhere Bebauung angibt. Zwischen ihm und dem neuen Versicherungsbau hat man nun die Baulinie zurückverlegt, um jene Erweiterung der Straße fortzusetzen. So wird die Kopffassade unseres Neubaus, sobald hier die alten Häuser verschwunden sind, nicht mehr gegen eine Querstraße, sondern gegen einen weiten Platz Front machen.

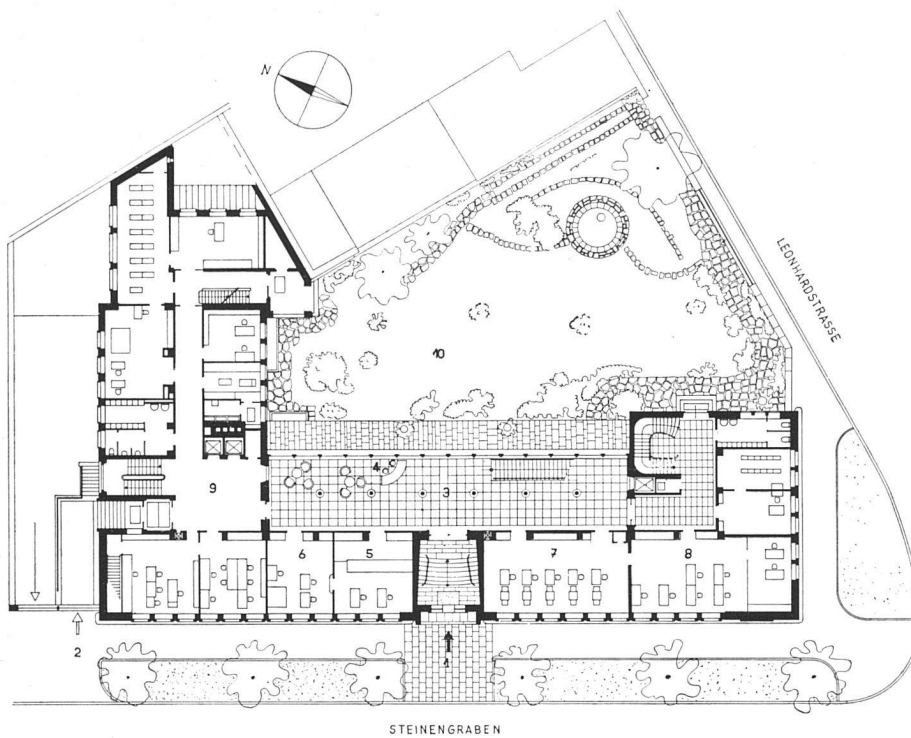
Heute steht also der Bau, den die Architekten *Suter und Burchhardt* BSA zusammen mit Architekt *W. Müller* errichtet haben, vorderhand noch etwas fremd in seiner Umgebung. Eine gute Weiterbildung des Quartiers wurde aber schon dadurch bestimmt, daß man auf seiner Rückseite einen hübschen Garten mit Steinplattenwegen, einem Brunnenbecken und etwelcher Plastik anlegte. Es wirkt nun recht einladend, daß man durch das Hauptportal einen Blick in diesen Garten bekommt und dann entdeckt, wie vorteilhaft er mit dem Bau verbunden ist. Durchschreiten wir den Windfang mit seinen wenigen Stufen, so tut sich vor uns eine



Erstes Obergeschoß 1:600



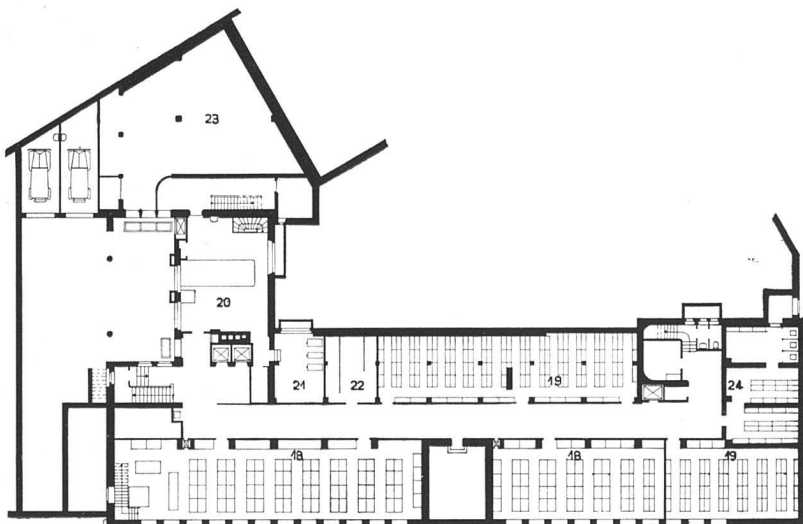
Schnitt



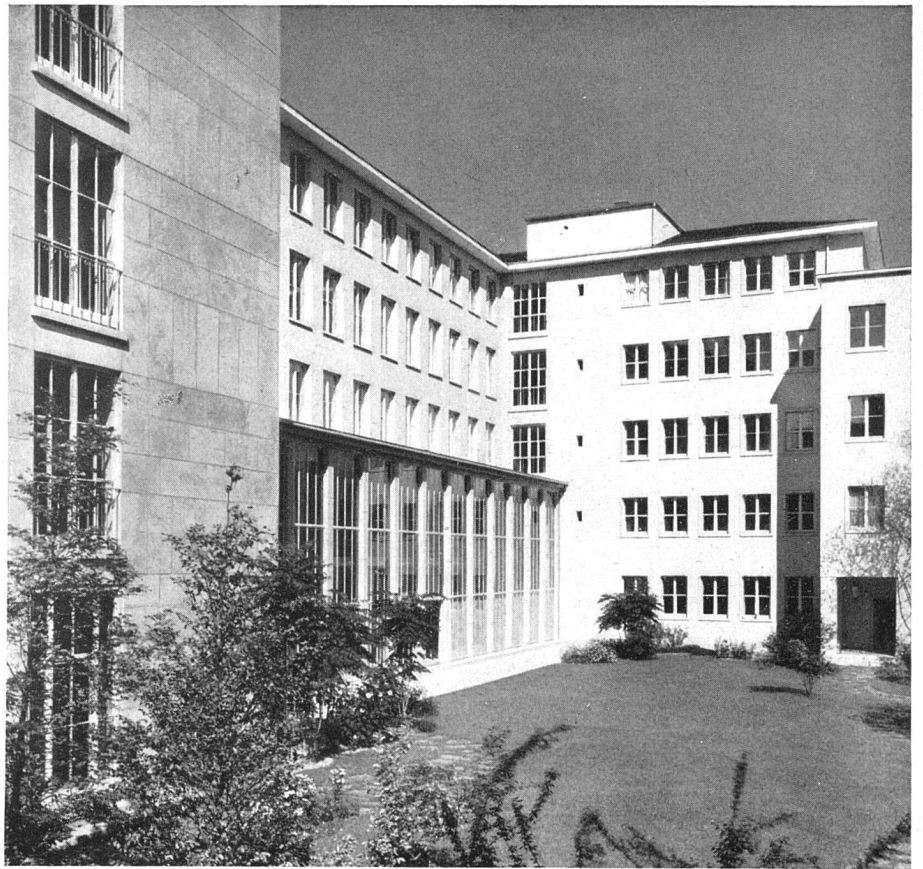
Erdgeschoß 1:600

- 1 Haupteingang
- 2 Personaleingang
- 3 Empfangshalle
- 4 Aufsicht und Auskunft
- 5 Kasse
- 6 Direkte Agentur
- 7 ELLIOT-Fischer-Maschinen
- 8 Buchhaltung
- 9 Halle des Dienstraktes
- 10 Gartenhof
- 11 Konferenzzimmer
- 12 Sitzungssaal
- 13 Direktor
- 13a Bibliothek
- 14 Subdirektor
- 15 Organisations-Chef
- 16 Garderoben Damen
- 17 Garderoben Herren
Abwartwohnung
siehe Obergeschoß links oben
- 18 Materialraum
- 19 Archiv
- 20 Heizung
- 21 Apparate
- 22 Schaltraum
- 23 Veloraum
- 24 Luftschutzraum

Kellergeschoß 1:600



(Publikationspläne «Werk»)



Ansicht vom Gartenhof, mit Blick auf Halle

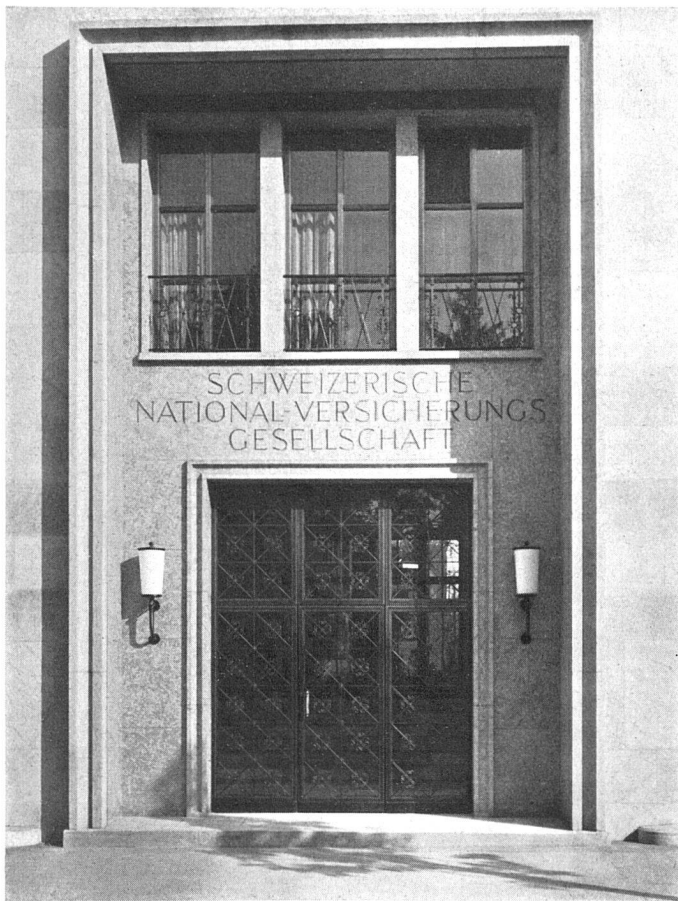
breit gelagerte Empfangshalle auf, die nur durch eine Glaswand vom Garten getrennt ist. Weiträumigkeit und strahlende Helle überraschen aufs angenehmste. Man fühlt sich in diesem schönen freien Warteraum gleich behaglich, naturverbunden und über die dürre Prosa, die das Teil der meisten Verwaltungsbauten ist, hinausgehoben. Nach rechts führt eine einläufige Treppe zu dem als Galerie ausgebildeten Korridor des ersten Stockes, wo die Direktions-, Sitzungs- und Konferenzräume angeordnet sind, in repräsentativem Zusammenhang mit dieser Empfangshalle. Die separaten Treppen zu den Arbeitsräumen der obern Stockwerke sind mit den Aufzügen und den nötigen Nebenräumen in den kurzen Seitenflügeln untergebracht; im nördlichen befindet sich der Eingang für das Personal mit Garagen und Fahrradständern.

So hat man erreicht, daß sich jede Dienstabteilung – im zweiten Stock die Unfall- und Haftpflichtabteilung, im dritten die Abteilung für Transport- und Maschinenversicherung, im vierten die Sachschadenversicherung – an einem geraden Korridor in einbündiger Anlage aufreihet, so daß sich der innere Verkehr leicht und reibungslos abwickelt. Für die Büroeinheit wurde der Platz angenommen, den ein breiter Arbeitstisch mit dem nötigen Raum zum Sitzen rechts und links beansprucht. Daraus ergeben sich auch die Achsenabstände der Fassade. Die Zwischenwände lassen sich entfernen oder verschieben, um nach Wunsch größere Arbeitsräume zu schaffen. Der Büroeinheit entspricht ein

breites dreigeteiltes Fenster; das Erdgeschoß und der oberste Stock weisen je zwei Fenster pro Büroachse auf, um der Fassade eine angenehmere, wechsellvollere Teilung zu geben.

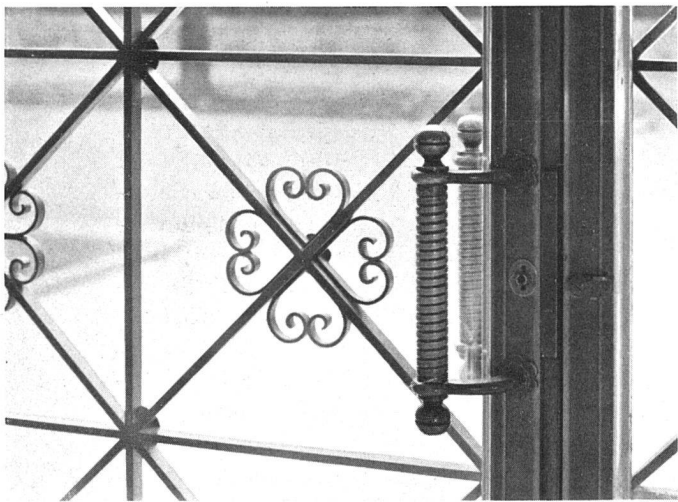
Die Ausführung geschah im Skelettbau, ausgefacht mit Beton und Backsteinen. Zur Bekleidung wählte man den blaugrauen, schön gekörnten Othmarsinger Muschelkalk, kühl und vornehm in der Erscheinung; beim Hauptportal füllt ein ins Lichtblaue und Gelbliche spielender Solothurnerstein die Nische. Für den Windfang und die Teile der Empfangshalle, die in Stein ausgeführt sind, entschied man sich für den gelblichen Laufenerstein. Das Portalgitter, die Wandleuchten und Treppengeländer sind aus Bronze geschmiedet, was der vornehmen Zurückhaltung, die sich überall in diesem Bau ausspricht, nicht wenig zugute kommt.

Die Verhältnisse der Hauptfassade entsprechen ungefähr drei aneinander gereihten Quadraten, und ein gleiches Quadrat umschreibt die Kopffassade. Das erscheint beinahe als allzu durchsichtig und gibt dem Bau etwas Starres, das an gewisse Bauwerke der Empirezeit erinnert, obwohl man sich bei der Detaillierung nirgends an einen historischen Stil hielt. Die Unterbrechung der Hauptfassade durch das zwei Geschosse umfassende Portal hat glücklich verhindert, daß sich hier eine allzu lange Reihe von Fensterachsen aneinander reiht. Beim Portal und den Fenstern wurden die Rahmen durch eine einfache Kehlung profiliert, die wir



Haupteingang, grauer Solothurnstein, Portal in Bronze

Detail Hauptportal



Zimmer des Direktors



dann auch im Innern überall wiederholt sehen. Das oberste Geschöß mit seinen kleineren Fenstern – es sind da Archiv- und Reserveräume untergebracht – wurde durch eine Gurtung abgetrennt und das Dachgesims durch einen Zahnschnitt rhythmisch betont. Es ergibt sich daraus bei aller Unaufdringlichkeit der Einzelformen eine klassisch anmutende Haltung im allgemeinen, eine Zwischenstellung zwischen Vergangem und Werdendem, eine Formensprache, die nicht leicht der Gefahr ausgesetzt ist zu veralten.

Dem Äußern entsprechend ist auch das Innere durchgestaltet. Alles ist auf eine kühle Noblesse gestimmt, die trefflich repräsentiert, alles in so gewählten und vollwertigen Baustoffen ausgeführt, daß man sich nur wundert, wie sie in diesen Kriegszeiten noch aufzutreiben waren. Eindrucksvoll wirkt das Direktionszimmer, das sich nicht in Fenstern, sondern in schlanken Balkontüren gegen außen öffnet. Türen und Möbel in dunklem Nußbaumholz, historischer Form etwas angeglichen, sind gut auf die mit Hanfstoff bespannten Wände und die mattgrünen Vorhänge gestimmt; die Bücher wurden nebenan in einem besondern Bibliotheksraum versorgt, um die Harmonie des Raumes nicht zu beeinträchtigen. Reich und behaglich mutet das Konferenzzimmer mit dem mächtigen runden Tisch an, den Wänden aus hell polierten Ahorntafeln, den Lehnssesseln mit negerbrauner Polsterung.

In allen diesen Räumen sehen wir uns umsonst nach Heizkörpern um. Die Strahlungsheizung, die in die Decken eingebaut ist, schafft eine gleichmäßige Wärme bei ruhender Luft. Man denkt gar nicht daran, daß geheizt ist, man vergißt nur den Winter und fühlt sich wie an einem warmen Frühlings- oder Herbsttag. Im Sommer kann die Heizung auch zur Kühlung verwendet werden. Da kein Staub auf Heizkörpern versengt wird, spürt man nichts von dem bekannten Zentralheizungsgeruch. Die Arbeitsräume werden mit Philips-Mischlicht beleuchtet, das in einer dem Tageslicht entsprechenden Färbung von der Decke zurückstrahlt und das Auge nicht ermüdet. Es hebt die Schatten nicht ganz auf wie andere indirekte Beleuchtungen, sondern mildert sie bloß und hilft angenehm über die Dämmerungszeiten weg.

Nirgends drängen sich die technischen Neuerungen auf, von denen noch die eine oder andere zu erwähnen wäre. Es ist ein großer Vorzug des Baues, daß die Organisation des Dienstes und die technische Einrichtung sich mit der architektonischen Gestaltung zu einer vollkommenen Einheit verschmolzen haben.

Photos: Eidenbenz SWB, Basel; Hoffmann SWB, Basel; Ed. Schmid, Basel



Empfangshalle. Bodenbelag in gelblichem Laufenerstein, Wände naturfarbener Putz, Säulen dunkelbrauner Stuck mit Hochglanz, Fensterrahmen in Mahagoniholz, Geländer in Bronze